

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonntag- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Athenburger Schulplatz Nr. 5.



Inserionspreis:
die dreizehnpaltige Korpuszeile ober
berem Raum 13 1/2 Flg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Einundsechzigster Jahrgang.

Nr 276.

Freitag den 23. November.

1888.

Quartalsjährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Anzeigebestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Freitag, den 23. November cr.,
Nachmittags 3 Uhr

sollen beim Abbruch des Schulze'schen
Hauses am Entenplan gewonnene
ca. 240 ehm Bruchsteine, 5500 Stk. Mauer-
ziegel, mehrere Haufen Mauerziegelstücken, meh-
rere Werkstücke, altes Ban- und Brennholz,
alte Thüren und Fenster und 1 eiserne Pumpe
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Merseburg, den 20. November 1888.

Die Bau-Deputation des Magistrats.
Wih. Kops.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, 22. November 1888.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Der Kaiser arbeitete
am Mittwoch Vormittag zunächst längere Zeit
allein und erteilte dann dem Oberpräsidenten
der Provinz Posen, Grafen von Zebitz-Trübschler,
Audienz. Daraus arbeitete der Kaiser mit dem
Chef des Civilcabinetts und empfing eine Depu-
tation des 8. Husaren-Regimentes aus Pader-
born, welche zur Begrüßung ihres Chefs des
Großfürsten-Thronfolgers von Rußland nach
Berlin befohlen ist. Nachmittags fand bei den
Majestäten aus Anlaß des Geburtstages der
Kaiserin Friedrich ein größeres Diner statt. —
Der Großfürst-Thronfolger Nikolaus
traf am Abend in Berlin ein und wurde von
dem Kaiser persönlich empfangen und nach herz-
licher Begrüßung ins Schloß zur Kaiserin ge-
leitet.

Die Kaiserin Friedrich feierte am
Mittwoch in Schloß Windsor ihren Geburtstag,
wo zu Ehren des Tages ein Diner stattfand.
In Berlin zogen die Wachen und Posten mit
Paardbusch auf. Die königlichen und die prin-
zlichen Palais, die Kasernen, die öffentlichen und
zahlreiche Privatgebäude hatten Flaggenschmuck
angelegt.

Ein Besuch des 10. Schlesienschen
Musikfestes, welches im Juni l. J. in Görlitz
stattfinden soll, hat der Kaiser in Aussicht
gestellt.

In den Blättern wird mehrfach angeregt,
den Reichstag, dessen Gültigkeit am 20. Febr-
uar 1890 abläuft, schon im Herbst 1889
aufzulösen, damit dann die Neuwahlen statt-
finden können und nicht zum Beginn des folgen-
den Jahres erst, wodurch die parlamentarischen
Arbeiten sehr gestört werden würden. Unpractisch
ist der Vorschlag nicht, aber es ist noch so lange
hin bis zu den Neuwahlen, daß es unnötig ist,
sich schon jetzt mit denselben und ihrem Termin
zu beschäftigen.

Die Kaiserin Augusta hat schon
wiederholt die letzte große Schöpfung ihres hoch-
seligen Gemahls auf dem Gebiete des öffent-

lichen Unterrichtswesens, das Seminar für
orientalische Sprachen in Berlin, durch
ein besonderes Interesse ausgezeichnet. Die
Kaiserin hat nunmehr dem Seminar eine aus
einem bedeutenden jährlichen Einkommen be-
stehende Schenkung zugewendet und dadurch in
werththätiger Weise die Entwicklung der jungen
Anstalt gefördert. Nach der Bestimmung der
Allerhöchsten Spenderin sollen die betreffenden
Mittel für die schriftstellerischen Arbeiten des
Seminars verwendet werden.

Wie hannoversche Blätter melden, steht die
Ernennung des Grafen Herbert Bismarck
zum Regierungspräsidenten in daselbst nahe
bevor.

Professor Gneist hat zu seinem 50 jährigen
Doctor-Jubiläum den Stern zum Rothern
Adlerorden zweiter Klasse mit Eichen-
laub erhalten.

Der Bundesrath hielt am Mittwoch
Nachmittag wieder eine Sitzung und genehmigte
den Gesetzentwurf betr. die Vorarbeiten für das
Kaiser Wilhelm I. zu errichtende Nationaldenk-
mal und die Handeisconvention mit dem Frei-
staat San Salvador.

Bei der im Wahlkreise Anklam-De-
min für den zum Staatssekretär ernannten Abg.
Fhrn. v. Walzahn-Gülls stattgehabten Reichs-
tagersjahwahl hatten die Freisinnigen in
den Städten einen sehr großen Vorsprung vor
den Konservativen. Den Ausschlag giebt indessen
das platte Land.

Der österreichische Afrikaner Dr.
Bauer, welcher mit dem deutschen Forscher
Hans Meyer von den ostafrikanischen Arabern
gefangen genommen war, schreibt, daß die Araber
ihnen die Kleider vom Leibe gerissen und sie
mit Fausthieben und Keulenschlägen traktirt
hätten, so daß sie von Blut überflüthet waren.
Dann wurden ihnen schwere Halsringe angelegt
und sie durch eine mächtige Kette verbunden;
außerdem belamen sie Fußkneien. Die Befreiung
erfolgte durch Hilfe eines Indiers, welcher den
Gefangenen gegen 25% Zinsen 10000 Rupien
lieh.

Die englische Regierung hat sich in den
Verhandlungen mit Deutschland über Ostafrika
unbedingt für die Aufrechterhaltung der Selbst-
ständigkeit des Sultanats Zanzibar
ausgesprochen. Sonst ist England auf die
Wahrung fremder Souveränitätsrechte beschränkt
nicht so sehr verfahren. Man denke nur an
Egypten!

Nicht auf Veranlassung des deutschen Bot-
schafsters in Paris, sondern auf Anregung des
französischen Botshafsters in Berlin
sind die beiden französischen Journalisten aus der
Reichshauptstadt ausgewiesen worden. Mit ihnen
bodenlos gemeinen und durch die Bank erlogenen
Berichten waren die beiden Herren dem franzö-
sischen Vertreter nachgerade so unbecquem ge-
worden, daß er selbst für ihre Entfernung Sorge
trug. Herr Herbet, der Botshafster der franzö-

sischen Republik in Berlin, ist ein äußerst ruhiger
und gemäßigter Mann, und es wäre nur zu
wünschen, daß die Pariser Staatsmänner ihm
gleich. Leider ist das recht sehr wenig der Fall.

Die ostafrikanische Blokade gegen
die arabischen Sklavenhändler hat,
wie im britischen Parlament mitgetheilt ist,
bereits begonnen, und zwar handeln die
deutschen, wie die englischen Schiffe selbstständig.
Die Araber scheinen die Sklavenausfuhr für
den Augenblick sistirt zu haben, denn sonst
würde man schon von der Aufbringung von
Schiffen gehört haben. Die deutsche Reichs-
regierung will augenscheinlich keine Expedition
zu Lande gegen die Araber unternehmen, wie
mehrfach behauptet wurde, denn dann würde
man in London etwas davon wissen, nachdem
mit England die Blokade vereinbart worden ist.
Ministerpräsident Salisbury hat auch direct ge-
sagt, er wisse nicht nur nichts von einer
Land-Action Deutschlands, er glaube auch
nicht daran. Wenn eine Expedition statt-
findet, wird sie also wesentlich Sache der
interessirten deutschen Gesellschaft sein, welcher
die deutschen Kriegsschiffe nur die Küstenorte
sichern. Beinträchtigt wird der Erfolg der
Blokade auf jeden Fall etwas dadurch werden,
daß Frankreich die Untersuchung der unter
französischer Flagge fahrenden verdächtigen Fahr-
zeuge nach Sklaven verweigert. Davon wird
aber die Pariser Regierung nicht abgehen, denn
in den Augen der Kivangeleute ist es ja ein
todswürdiges Verbrechen, wenn ein deutsches
Kriegsschiff ein Fahrzeug mit französischer Flagge
anhält, und auf diese Schreier hört ja ganz
Frankreich.

Die neueste Nummer des Militär-Wochen-
blattes berichtet über einen Vortrag, welchen
Major Siebert vom großen Generalstab in
der militärischen Gesellschaft über Deutsch-
Ostafrika gehalten hat. Das „Programm
der Reichsregierung“ bezeichnete der Vor-
tragende dabei wie folgt:

„Volle Genüßung für die Ermordung der deutschen
Unterthanen und für die mannigfache Zerstückung deutschen
Eigentums, sowie eine strenge Bestrafung der Verbrecher
zu erzielen; in zweiter Linie Unterdrückung des Sklaven-
handels anzustreben. Weiter will das Reich sich nicht
einmischen; das Anwärteramt hat bereits dem Comi-
tation-Comite anempfohlen, für die Ausführung seiner
Pläne sich mit der ostafrikanischen Gesellschaft in Verbin-
dung zu setzen. Die Ausführung dieser so begrenzten
Aufgaben ist nur folgendermaßen zu denken: die kaiser-
liche Marine bemächtigt sich der fünf am stärksten ver-
trauenswürdigsten Besatzungen, für die Ausführung seiner
An der meistentheils werden genügt aber strenge Kontrollen
für die Verminderung der Plantagen etc hat der Sultan von
Zanzibar als Garant des Stillvertrages zu leisten. Bei
einer Bewegung seinerseits sind die an den Sklavenplätzen
erhobenen Abste völlig ausreißend für den Schabenerfolg.
Weiterhin haben die kaiserlichen Kriegsschiffe nur die Küste
zu übernehmen, die Sklaven-Ausfuhr und jede Waffen-
Einfuhr zu verhindern. Die deutsche ostafrikanische Gesell-
schaft hat nunmehr ihre Arbeiten von neuem zu beginnen,
gestützt auf eine bewaffnete Macht, deren Mannschaft aus
fremden, vom Araberthum unbeflissenen Afrikanern oder

anderweitigen Stämmen zusammengesetzt sein muß. Von der Küste aus spricht dann Kultivations- und Plantagenbau bis ins Innere vor, daneben müssen die großen Handelsstraßen nach dem Amazonia und dem Victoria-Nyanza-See gesichert werden. Sobald aber einigermaßen die Küste im Lande wieder hergestellt ist, muß sofort eine starke, militärisch ausgerüstete Emin-Expedition auf Babelai losmarschieren.

Der Aufenthalt des Kaisers in Rom scheint in der That Veranlassung zu einem Gebanenaustausch über die Schlagfertigkeit der italienischen Armee gegeben zu haben. Zu den mangelhaften Mitteln über Ergebnisse der italienischen Reise, die bisher ihren Weg in die Presse nicht gefunden haben, so schreibt man der *Frls. Ztg.*, gehört auch die, daß die deutschen militärischen Autoritäten trotz der guten Meinung, die sie vom italienischen Heere im Allgemeinen haben, doch über die Schlagfertigkeit desselben und namentlich über die Möglichkeit einer schnellen Mobilisierung bedenklich sind. Man hörte von Personen, die aus Italien zurückkehrten, und die in militärischen Dingen unterrichtet sind, daß Italien möglicherweise vier Wochen brauchen würde, um eine Armee von etwa 300000 Mann an die aller Voraus- sichts nach bei einem zukünftigen Kriege allein in Betracht kommenden Grenze zu versetzen. Der militärische Werth des Bündnisses mit Italien würde dadurch erheblich beeinträchtigt. Die Langsamkeit der Mobilisierung der italienischen Armee nach dem bisherigen Plane beruht sowohl auf dem Re- ruitierungssystem, welches die einzelnen Regimenter zwingt, ihre Mannschaften aus dem ganzen Königreich zusammenzubringen, hauptsächlich aber auf der Mangel- schaftigkeit des Betriebes der meist eingeleiteten italienischen Bahnhöfen. Nachdem diese Frage einmal aus Anlaß des Besuches des Kaisers zur Sprache gekommen ist, ist es sehr wahrscheinlich und ein Beweis für die Intimität des Bündnisses, daß der deutsche Generalstab sich für eine Aenderung der Mobilisierung der italienischen Armee interessiert und bei derselben beratend mitwirkt. Es hieß übrigens schon vor längerer Zeit, daß gewisse militärische Aenderungen, die in Österreich bereits vorgenommen worden sind und zum Theil auch wohl noch bevorzugen, auf gute Nachahmung der deutschen Armeeleitung zu zurückzuführen seien. Mit der augenblicklichen politischen Lage hat die Aenderung des italienischen Mobilisierungsplanes wohl ebenfalls etwas zu thun. Es handelt sich dabei um eine für die Zukunft berechnete dauernde militärische Organisation.

Die sozialdemokratische Partei, die mit ihr unbeequemem Genossen wenig Umstände zu machen pflegt, hat jetzt den früheren sozialistischen Abgeordneten seine in Acht und Bann gesetzte Hauptan- sache zur Unzufriedenheit mit dem, was sein Verhalten während des Magdeburger Scheiterns-Vertrages und die zunehmende Erklärung zur kaiserlichen Posthofscheine verheißt sich dieserhalb auf dem St. Gallener Parteitag, oder eine volle Rechtfertigung konnte er in den Augen seiner Genossen nicht führen. Nach einer längeren Zeit des Stillstehens sucht er neuerdings durch Gründung einer „Familien-Krankenkasse“ mit den Magdeburger Sozialdemokraten wieder in Verbindung zu treten. Die große öffentliche, mitunter sehr stürmische Versammlung endete aber damit, daß eine aus den Führern der Magdeburger Sozialdemokraten ernannte Kommission geneigt wurde, welche den gemachten Vorschlag prüfen und gleichzeitig über seine, der die Versammlung ohne vorherige Verhandlung mit den Vertrauensleuten einberufen habe, zu Gericht sitzen soll. Die Kommission wird das Projekt nach den Auslassungen ihrer Mitglieder zu urtheilen, ver- zeren. Auch die Berliner sozialistischen Blätter greifen seine auf das Festigte an.

Frankreich. In Paris herrscht schrecklicher Spektakel in Folge des Gilly-Prozesses, und das Beste bei der Sache ist, daß gar Manchen von vorgelegenen republikanischen Wortführern und Abgeordneten äußerst unbehaglich zu Muth ist. Statt nun offen und ehrlich die Schäden aufzudecken und die Heilung zu versuchen, greift man zum Degen und sticht auf einander los. Der Abg. Andrieux hat schon einen Degenstich fort, und der frühere Minister Raynal will sich mit dem Anführer des ganzen Scandals, mit dem Abg. Gilly selbst schlagen. Was soll das nun für einen Zweck haben? Politische Duelle erzielen in Frankreich keinen dauernden Knall. Es zeigt das das bekannte Duell Floquet-Boulanger. Mit dem Ansehen der Regierung und des Parlamentes geht es reichend bergab und ein paar Tropfen Blut ändern daran am wenigsten etwas. Dazu kommen aus Lontin fortwährend schlechte Nachrichten. Diese Kolonie kostet entsetzlich viel und bringt nur sehr wenig, zudem läßt die Verwaltung sehr viel zu wünschen übrig. Lontin ist ebensolcher Stein am Bein für Frankreich, wie Massanah für Italien. — Boulanger läßt sich hulbigem. Als er am Dienstag Abend das Theater verließ, wurden ihm von seinen Anhängern lebhafteste Ovationen dargebracht. Das Ende bildeten wiederum die üblichen Prügeln zwischen Boulangeristen und Republikanern. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Der Abg. Gilly hat sein Buch veröffentlicht, in welchem er die Anlagen gegen die republikanischen Staatsmänner des Nördens ausführt. Es ist das Schlimmste, was sich eine Regierung that lassen müssen. Er bespöht 300 Politiker, Beamte und Journalisten mit trockenen Worten

der Erpressung, Unstlichkeit, Willkür, Bestechung und Unehrlichkeit. Als Quelle werden die Aufzeichnungen eines Geheimpolizisten angegeben. Das Buch ist als grenzenlos leichtfertiger Klatsch erkannt, macht aber den allerpeiniglichsten Eindruck, weil es zeigt, was gegenwärtig von französischen Ministern, Abgeordneten u. s. w. erzählt und vielfach auch geglaubt wird. Eine Menge Prozesse werden ganz sicher daraus entstehen.

Provinz und Umgegend.

† Stendal, 19. Nov. Zur heutigen Feier des 75-jährigen Bestehens unseres Husaren-Regiments sind eine größere Anzahl höhere Officiere, u. a. der kommandirende General, Sr. Excellenz der Herr General der Infanterie v. Grolmann, Sr. Excellenz der Herr Generalleutnant von Arnim, Kommandeur der 7. Division, Sr. Excellenz der Herr Generalleutnant von Krosigk, Chef des Militär-Reinstituts in Hannover, Sr. Excellenz der Generalleutnant z. D. von Reichenstein, der Herr Brigadier-Kommandeur Oberst von Kleist, der frühere Kommandeur des 10. Husaren-Regiments, Herr Oberst a. D. von Restorff, außerdem sämtliche Reserve-Officiere des Regiments und ca. 50 dem Regiment früher angehörende Officiere hier eingetroffen. Die Stadt hatte zur Feier des Tages Flaggenschmuck angelegt. Um 9 Uhr morgens kam das Regiment auf dem kleinen Exercierplatz hinter den Reitbahnen zum Appell angetreten. Der Kommandeur des Regiments, Herr Oberstleutnant von Tümmen, hielt an das Regiment eine Ansprache, in der er die Bedeutung des Tages für das Regiment hervor- hob, einen Rückblick auf die Geschichte des Regiments warf und mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und König schloß. Im Laufe des Vormittags wurde sodann in der Gegend von Staffeln von den Officieren eine Fuchsjagd getrieben. Nachmittags wird im Officiers-Kasino ein Festessen, Abends in der „Union“ ein Kommerz für die Unteroffiziere stattfinden. — Der Verein ehemaliger Kameraden des 10. Husarenregiments hielt gestern hier in der „Union“ zur Vorfeier des Regimentsjubiläums seine Generalversammlung ab. Die auswärtigen Kameraden wurden Vormittags mit der Regimentskapelle vom Bahnhof abgeholt. In der Generalversammlung wurde beschlossen, die nächste Wanderversammlung in Schönebeck abzuhalten. Am dem Festessen des Vereins in der „Union“ nahm das ganze Offiziercorps des Regiments, im Ganzen ca. 80 Herren Theil. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Jubiläumsgabe des Vereins an das Regiment, ein silberner Postol und ein Gruppenbild des Magdeburger Hauptvereins überreicht. Mehreren zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannten Offizieren sollten die betreffenden Diplome heute überreicht werden. Der Abends in demselben Lokale abgehaltene Kommerz soll sehr zahlreich besucht und äußerst gemüthlich verlaufen sein.

† Leipzig. Das über den Krystallpalast verhängte Militärverbot ist seitens des königlichen Garnisonkommando wieder aufgehoben worden, nachdem die Direction des Etablissements Vor- sorge getroffen hat, um derartige Vorkommnisse, wie sie zum Erlaß des Verbots Anlaß gegeben haben, in Zukunft auszuschließen.

† Gotha, 17. Nov. Arg ist es in Zella, wie die „S. Ztg.“ schreibt, bei der Kirchweih zugegangen. Dort sah sich der hiesige Gendarm genöthigt, zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung einen lärmenden Menschen aus dem Tanzsaal zu entfernen. Kaum ist es ihm gelungen, so fällt der Ruhestörer in Gemeinschaft mit seinem Bruder über den Gendarmen her, sie versetzen ihm einen Trit gegen den Unterleib und Stöße gegen die Brust; der Beamte kommt zu Falle, schlägt mit dem Hinterkopf auf's Steinpflaster auf und wird infolge der Erschütterung auf kurze Zeit bewusstlos. Diese Zeit benutzten die Ruchlosen, um auf den Gendarm zu knien und ihn mit Faustschlägen weiter zu tractiren. Ein Schmied, der dazu kommt, um den Gendarmen zu befreien, erhält mehrere Messerstiche in den Kopf. Der Gendarm liegt an einer Gehirnerschütterung krank darnieder.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 22. Novbr. 1888.
§ Zur Besichtigung des jetzt so fühlbar hervor- tretenden Wagensmangels auf den Eisen-

bahnen werden in der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen sehr beachtenswerthe Vorschläge gemacht. In der Hauptsache wird eine regere Circulation der Wagen verlangt, die sich sehr wohl durch Erhöhung der jetzt bestehenden durchschnittlichen Fahr- geschwindigkeit der Güterzüge bis zu dem bahnpolizeilich gestatteten Maße würde erreichen lassen. Die jetzt übliche Geschwindigkeit, etwa 25 Kilometer stündlich, bleibt nämlich um etwa 20 Kilometer hinter der zulässigen zurück. Außerdem müßte auf Abkürzung des äußerst reichlich bemessenen Aufenthaltes auf den Stationen hingewirkt und diesem Zwecke auch für dis- ponible Lokomotiven zum Rangieren und In- gangbringen der Züge gesorgt werden.

Vermischte Nachrichten.

* (Eisenbahnunglück.) Auf dem Frank- furter Bahnhof rannten am Dienstag Abend der Badener Schnellzug und der Heidelberger Per- sonenzug zusammen. Drei Schnellzugwagen wurden zertrümmert und mehrere Personen ver- wundet.

* (Deserteur.) Das bayerische Militär- gericht in Würzburg verurtheilte den 36-jährigen ehemaligen Chevauleger-Gemeinen Heß aus Häß- loch (Fals), der schon dreimal, zuletzt 1874, desertirt war, zu zwei Jahren und vier Monaten Gefängniß, Strafversetzung zur zweiten Klasse des Soldatenstandes, sowie zur Dienstnachleistung. Zahlrelang war derselbe als Schärer in Frank- reich bedienstet gewesen, wie er sich auch dort verheirathet hatte. Stark erwachtes Herannah wurde ihm gefährlich; man ergriff ihn in Schir- meck im Elsaß.

* (Wegen Wechselfälzung flüchtig.) Aus Warchau ist der dortige Getreide- und Spiritushändler Wolf Lewinsohn nach Ver- übung von Wechselfälzungen im Betrage von mehr als hunderttausend Mark flüchtig gewor- den. Die dortigen Bankinstanzen sind nicht in Mitleidenschaft gezogen.

* (Weinache erwischt.) Aus Paris war kürzlich der frühere Bankdirector Loozy unter Mitnahme von mehr als 700000 Franken De- positengeldern flüchtig geworden. Dieser Be- träger ist zur Zeit, als man auf die Postbede- jahabte, durch Zufall in einem großen Berliner Hotel aufgegriffen und ein Theil des gestohle- nen Geldes in seiner Wohnung gefunden worden. Ihm selbst ist es gelungen, noch in letzter Stunde zu entkommen. Die beschlagnahmte Summe beträgt 60000 Franken.

* (Ultramontane Frauenpolitik.) Bei dem Wahltag, den die Ultramontanen un- längst in Köln feierten und bei dem es hoch her ging, brachte einer der Redner, Rechtsanwält Reimborn, ein Hoch auf die Centrumspartei aus und gab dabei folgendes anmüthige Gesichts- chen zum Besten: Dabei gedente er der Frauen, die so vielfach mit ihrem natürlichen Feingefühl das Richtige zu treffen verständen und ausschlag- gebend auf die Männer einwirkten. So habe voriges Jahr bei den Septennatswahlen in Aachen ein Centrumsmann zu seiner Frau ge- sagt, er dürfe diesmal nicht Centrum wählen, der Papst wolle es nicht haben. „Los Paps Paps sinn“, erwiderte ihm die Frau, „behalt dat besche Glaube, wat Do häst, un wähl Centrum.“ So habe hier die Frau mit ihrem natürlichen Instinct das Richtige erkannt.

* (Schiffel-Anekdote.) Der Zena'schen Ztg. wird folgende Schiffelanedote mitgetheilt: Gegen Ende des vorigen Jahrhundertes war in dem reichsfreiea Benedictinerstift Gengenbach die Stelle des Oberstschaffners, (Kellnermeisters und Verwalters) zur Erledigung gekommen. Da sie ebenso behaglich als einträglich war, so suchte es natürlich nicht an Bewerbern; es galt, jetzt unter den vielen, die sich gemeldet hatten, den rechten Mann auszuwählen. Um nun die Sache mit dem Ahte zu ordnen, kam eines Tages der Fürst- bischof von Strum von Bruchsal herauf nach Gengenbach. Beide waren joviale Herren und den Freunden der Tafel in keiner Weise abhold. So wurde denn ein seines Wahl veranstaltet, an welchem auf besondere Einladung auch sämt- liche Bewerber um die betreffende Stelle theil- nahmen. Als nun unter Anderem Forellen mit Sauce aufgetragen wurden, da geschah das Ent- scheidliche, daß ein ungehinderter Diener urplötzlich die ganze Beschöderung dem Frn. Fürstbischof über

Seine violette Soutane goß! Alles war sprachlos vor Schreden. Nur Einer plagte in eine gewaltige Nachhalbe aus. Darob ergrimmt der hoch gebietende, ohnehin schon zornwütige Prälat nur noch mehr und berstete sofort im heftigsten Tone den Fretoler an, wie er sich unterstehen könne, jetzt vollends noch so unverschämte zu lachen. Der Angeredete aber ließ sich auch jetzt nicht aus der Fassung bringen, erwiderte vielmehr immer noch lachenden Mundes: „Ich habe schon viel Schönes und Gutes gesehen, noch nie aber einen Reichspräsidenten in der Forellensauce!“ Seine Gnaden lachten nun gleichfalls und riefen rasch begütigt: „Er ist ein origineller Kauz! Er soll Oberstüttzschaffner sein!“ Und so geschah es denn auch. Der Glückliche aber, der auf so ungewöhnlichen Wege den Sieg über seine zahlreichen Mitbewerber davontrug, war Herr Magnus Schöffel, der im Jahre 1832, achtzig Jahre alt, verstorbene Großvater Joseph Victor Schöffels.

(Sozialistenprozess.) In dem in Freiburg anhängigen Sozialistenprozess wurde nach dreitägiger Verhandlung das Urteil gegen die 15 Angeklagten, welche der Einschmuggelung verdorbener Schriften aus der Schweiz und der Teilnahme an einer unerlaubten Verbindung bezichtigt waren, verkündet. Zwölf der Angeklagten wurden mit 2 Wochen bis 4 Monaten Gefängnis bestraft, drei wurden freigesprochen.

(Von den Londoner Frauenmorden.) In Folge der geheimnißvollen Frauenmorde, nach deren Thätern die Polizei noch immer sucht, sind Furcht und Aufregung im Ostende von London nachgerade so groß geworden, daß die gesammte Bevölkerung nach dem verruchten, unheimlichen Mörder ausschaut. Welche dem Unglücklichen, welcher auch nur im Entferntesten der Beschreibung, welche verschiedene Personen von dem Mörder gegeben haben, entspricht. Dann erhebt sich der Ruf: „Juch, der Aufschläger,“ und der Betroffene schwebt in Gefahr, ein Opfer der blinden Volkswuth zu werden. Es paßierte das blindegewandte in bürgerlicher Tracht patrouillirenden City-Konstabler, welcher nur durch seine schnell herbeieilenden Kameraden gerettet wurde. Die Aufregung, welche jeder Verhaftung folgt, ist eine enorme, und die Polizisten haben große Mühe, ihre Arrestanten unbeschädigt nach der Station zu führen. Mehr als einmal sind schon die allerschuldigsten Personen verhaftet worden. Auch ein auf der Durchreise nach America befindlicher Deutscher, der kein Wort Englisch verstand, wurde von diesem Schicksal betroffen, konnte sich aber durch seine Papiere ausweisen und kam so schnell wieder davon.

(Interessante Einblicke in das Berliner Verbrechen.) Gewährt die in dem jüngst erschienenen statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin enthaltene Criminalstatistik. Wegen strafbarer Handlungen wurden in diesem Jahre 14030 Personen vor Gericht gestellt und davon 11456 verurtheilt, darunter 2682 zwei und mehrmals. 1740 Personen hatten sich gegen Staat, Religion und öffentliche Ordnung vergangen; 3678 sind wegen Verbrechen und Vergehens gegen die Polizei verurtheilt worden, 6011 hatten sich gegen das Eigentum vergangen, 27 waren wegen Verbrechen und Vergehens im Amte verurtheilt worden. Der Kern des wüthlichen Berliner „Verbrechenthums“, d. h. der Gemeinheitsverbrecher bilden die 1376 Personen, welche wegen Diebstahls, Raub, Hehlerei, Erpressung, Bedrohung u. verurtheilt worden sind. Die Zahl der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen stellt sich zwischen 1300 und 1400, die Zahl der unter fittenzpolizeilicher Controle stehenden Dirnen, welche so oft mit dem Verbrechen im Verbande sind, beträgt ca. 4000.

(Ein Opfer seines Berufes.) In Sumter County, Georgia, vergiftete sich vor einigen Tagen der Ex-Sheriff W. H. Mathews, nachdem derselbe seit mehreren Jahren als unrettbares Opfer der Morphinum sucht ein elendes Dasein geführt hatte. Mathews war Sheriff des Webster County und nahm während seiner Amtszeit mehrere Hinrichtungen vor, deren exacte Ausführungen ihm den Namen eines äußerst kaltblütigen Mannes eintrugen. Unglücklicherweise ward ihm auch das Amt zu Theil, eine Frau zu hängen. Dieser Aufgabe zeigte sich Mathews nicht gewachsen. Es war die erste Hinrichtung einer Frau im Staate Georgia,

und die zahlreichen aufgeregten Artikel in den Zeitungen, die tausend Petitionen an den Gouverneur, alle zu dem Zwecke, von dem Act abzusehen zu wollen, raubten dem schon wankelmüthigen Sheriff die letzte Fassung. Während die Vorbereitungen zur Execution getroffen wurden, liefen noch 45 telegraphische Gnadengesuche aus allen Theilen des Landes ein, aber der Gouverneur blieb unbewegt, da der Fall ein gar zu schwerer war und ein Exempel statuirt werden mußte. Mathews war gezwungen, seines Amtes zu walten. Er that dies auch, alle Kraft zusammennehmend; als jedoch die mit zitternden Händen gelegte Schlinge sich als schlecht erwies und die gehängte Frau fünf Minuten lang mit dem Tode kämpfte, sank er neben dem Galgen ohnmächtig zusammen. Als er erwachte, redete er wirres Zeug, und obgleich es später schien, er würde seine Kraft zurück erlangen, ward er nie wieder der Alte, er begann zu trinken, griff dann zu stärkeren Verzehrausmitteln, Laudanum und Morphinum, bis er sich in einem Anfälle von Verzeiwung vergiftete.

(Die pünktliche Patti.) In seinen jüngst erschienenen Memoiren erzählt der Impresario Mapleson von Adelina Patti ein drohendes Erlebnis, welches so recht die „Atturatesse“ der Primadonna illustriert: „Ich war“ — so beginnt er — „kontrafaktlich verpflichtet, ihr vor Beginn jeder Vorstellung 1000 Pfund einzuhändigen. Eines Abends konnte ich nur 800 Pfund geben, deren Annahme sie verweigerte. Der Agent, Signor Franchi, kündigte mir an, daß damit unser Kontrakt förmlich aufgelöst sei. Ich schickte mich in das Unvermeidliche mit dem tröstlichen Gedanken, daß ich noch andere gute Kräfte zur Verfügung und außerdem die 800 Pfund in der Tasche hätte. Zwei Stunden später erschien jedoch Signor Franchi abermals bei mir und theilte mir mit, Madame Patti habe sich begeben und wolle unsere Verbindung nicht abbrechen; er sei ermächtigt, die 800 Pfund entgegenzunehmen und zu erklären, Madame Patti werde sich rechtzeitig zur Aufführung der „Traviata“ und vollständig im Kostüm der Violetta angekleidet einfinden — bis auf die Schuhe. Sobald die Kasse geöffnet würde, ginge ja Geld ein, wovon ich den Rest bezahlen könnte, und sobald sie es in den Händen hätte, würde sie die Schuhe anziehen und auf ihr Stichwort auftreten. Ich gab ihm die 800 Pfund und erhielt einen zweiten Besuch von ihm nach Eröffnung der Kasse. Es waren jetzt 160 Pfund eingegangen, die ich ihm übergab mit der Bitte, sie unverzüglich der gefälligen Primadonna einzuhändigen, die, so hoffte ich, im Besitze von 960 sich wohl veranlassen sehen würde, bis zum Eintreffen der letzten 40 ihre Toilette zu vervollständigen. Diese hoffnungsvolle Erwartung wurde auch theilweise erfüllt. Mit strahlendem Gesichte kam Signor Franchi zurück und überbrachte mir die freudige Botschaft, daß Madame Patti jetzt einen Schuh angezogen habe. „Schicken Sie ihr die 40 Pfund“, fügte er hinzu, „und sie wird auch den andern anlegen.“ Und richtig zog Madame Patti den zweiten Schuh nicht eher an, als bis sie ihre letzten 40 Pfund erhalten hatte; dann erschien sie strahlend vor Vergnügen auf der Bühne, und die schon angefangene Oper wurde glänzend bis zu Ende durchgeführt.“

(„Aus dem ff.“) Die Redensart, „etwas aus dem ff verstehen“, wird zwar auch bei uns von Vielen angewandt, Wenige aber nur kennen die eigenthümliche Abstammung derselben. Auch die mehrfach verbreitete und selbst von dem gelehrten Daniel Sanders im ersten Heft seiner „Deutschen Sprachbriefe“ getheilte Vermuthung, daß die Phrase mit dem Fortissimo der Musik in Verbindung zu bringen sei, scheint unzutreffend, da ein solches ff wohl für die Stärke, aber nicht für die Gründlichkeit irgend einer geistigen Thätigkeit in Anwendung gebracht werden könnte. — Der Ursprung des ff stammt vielmehr aus der Praxis der Rechtsgelehrten und verdankt sonderbarer Weise auch hier nur der Unwissenheit mittelalterlicher Scribenten seine Entstehung. Der Haupttheil des Corpus juris wird mit einem aus dem Griechischen stammenden Namen „Pandecten“ genannt und wurde von alten Zeiten her beim Citiren in Abkürzung durch Anfangsbuchstaben, das große griechische Pi bezeichnet. In jener Zeit aber, als die Pflege der

griechischen Sprache und Schrift im Abendlande nicht mehr geübt wurde, wußten sich die Schreiber jenen Buchstaben nicht zu denken und hielten ihn für ein lateinisches FF, Doppel-F (ff), bei welchem der Strich zu hoch hinauf gerathen war. Diese Verwechslung ist eine so allgemeine geworden, daß selbst noch heute jeder Jurist die Abkürzung ff für Pandecten als etwas Bekanntes und Selbsterständliches hinnimmt. — Aus der Jurisferei hat nun die Redensart „etwas aus dem ff verstehen“, d. h. etwas aus den Pandecten, dem wichtigsten und maßgebendsten Theile des alten Gesetzbuches, begründen können, seinen Weg in die Sprache des Volkes gefunden, ohne daß irgend Jemand beim flüchtigen Sprechen mehr an die ursprüngliche sonderbar: Bedeutung der Verwendung denkt.

(Auch ein „Mißverständnis.“) In der sechsten Wöchentlich einer Gemeindegemeinschaft wird das bekannte Gedichtchen durchgenommen vom „Bäumchen, das andere Blätter gewollt“, und man ist eben bei dem Vers angelangt, in welchem es heißt: „Da kommt mit vollem Euter die alte Gais gesprungen“, als die Lehrerin eine kleine Plaudertaste bemerkt, die leise und eifrig mit ihrer Nachbarin „tuschtelt“: „Anna Sch., du paßt ja nicht auf.“ — „Oh, ja — doch — fräulein“, stottert dunkelroth im Gesicht, die unerwartet Aufgerufene. — „Nun, dann sage, wo sind wir stehen geblieben?“ — Anna Sch. steht auf, natürlich ohne eine Ahnung davon zu haben, „wo man stehen geblieben.“ Die Nachbarin flüstert ihr etwas zu von: „vollem Euter“ und „alte Gais“, und mit freudig aufleuchtenden Miene sprudelt es über die Lippen der Gesprungenen: „Da kommt mit vollem Eifer der alte Greis gesprungen!“ . . . Mit welcher ungeheuren Petteckerei diese neue „Lesart“ von der Klasse aufgenommen worden war, das braucht wohl nicht besonders geschildert zu werden.

(Die Erfindungsgabe der Hebräer) ist erdunstenwerth, schreibt die „Korn. Souv.-Ztg.“ Kürzlich wurde allen Eisenbahnbediensteten vorgeschrieben, alles mit Kreide auf die Waggon-Geschriebene auszulöschen. Diese Maßregel wurde dadurch hervorgerufen, daß in zahlreichen Fällen Hebräer ihre Correspondenz über Handbills, Börsen- und andere Geschäfte in der angegebenen Weise führten. Die Correspondenz war ihnen doppelt vortheilhaft: die Nachrichten wurden früher als per Post zugeföhrt und kosteten nichts.

(Mongolische Höflichkeit.) Bei den Mongolen zeigt sich die feinste Lebensart darin, daß man bei einem Zwiesgespräch von sich selbst in den erniedrigendsten, von dem andern aber in den pomphaftesten Ausdrücken redet. Der Gegenstand ist oft sehr ergöhlich, wie z. B. bei der Begegnung zweier guten Freunde. A.: Wie befindet sich mein erlauchter Freund, der erhabene und ruhmvolle Tschang? — B.: „Mein erbärmlicher Leichnam befindet sich so gut als den Umständen nach erwartet werden kann.“ — A.: „Wo haben Sie jetzt ihren prachtvollen und glänzenden Palast errichtet?“ — B.: „Meine elende Lehmbütte steht in Lugau.“ — A.: „Ihre göttlich schöne Familie hat inzwischen wohl eine Vermehrung erfahren?“ — B.: „Nein, sie besteht nur aus fünf mißgestalteten Geschöpfen.“ — A.: „Befindet sich Ihre anmuthige Frau Gemahlin bei erwünschtem Wohlsein?“ — B.: „Ich danke! Es geht der absprechenden alten Dede recht gut.“

(Der Müller-Löwe.) Ein Leineweber sitzt nach vollbrachtem Tagewerk, mit der Lectüre des Volkskalenders beschäftigt, am warmen Ofen. Sein Sprößling, der ihm schon längere Zeit still betrachtet hat, bricht plötzlich in die Worte aus: „Vater, Ihr seht aus wie ein Löwe!“ — Der Leineweber föhlt sich zwar nicht wenig geschmeichelt, meint indes doch: „Aber Du hast ja noch gar keinen Löwen gesehen!“ — „Doch“, versichert der Junge. — „Ja, aber wo denn?“ — „In der Mühle.“ — „Dummer Junge, das ist doch kein Löwe, das ist doch ein Fiesel.“ — „Ja, den meint ich.“

Industrie, Handel und Verkehr.

— Schiffsge 4 pCt. Staats-Anleihe von 1862/68. Die nächste Ziehung findet Anfang December statt. Wegen den Coursoverfall von ca. 5 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Reuburger, Berlin, Französische Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Bfg. pro 100 Mark.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

General-Versammlung der Ortskrankenkasse der Tischler und Berufsgenossen.

Sonntag, den 25. d. M. Nachmittag 3 1/2 Uhr
in der Restauration zur guten Quelle.
Tages-Ordnung.
Wahl 3er Revisoren zur Jahresabschlussrechnung
pr. 1888.
Etwasige Anträge sind bis zum 24. d. M.
Abends 6 Uhr schriftlich bei dem Vorsitzenden
Tischlermeister **Pertz** einzureichen.
Pertz, Vorsitzender.



Ein großer Transport von 30 Stück
**starke und leichte
russische Pferde**

darunter Lithauer u. zwei Reitpferde
sowie zu soliden Preis unter Garantie und
Credit von heute ab im „Führer Hof“ zum
Verkauf.
Colkow.

Großes Landbrot

Aus der Bäckerei Tagewerben. Hiermit zeige
meinen werthen Kunden und Gönnern ergebenst
an, daß ich von jetzt ab in **Merseburg**
eine Niederlage von reinem Roggenbrot bei
Herrn N. Faust angelegt habe. Da ich
jeden Mittwoch und Sonnabend nach **Merseburg**
komme, kann Herr **Faust** immer frisches Brod
verabfolgen lassen. Es wird mein Bestreben sein
nur gut gebadenes Brod zu liefern.

Hochachtungsvoll
A. Lux, Bäckermeister
in Tagewerben bei Weissenfeld.

Ammonin

für Wasch- und
Reinigungszwecke,
in Originalpacketen
Preis 10 Pfennig,

ermöglicht leichte, schnelle und gründ-
liche Reinigung von weisser und grün-
farbiger Wäsche, Kleidungsstücken aller
Stoffe sowie gewerblichen und häus-
lichen Gerätschaften ohne jeden An-
griff derselben.

50% Seifenersparniß.

Zu haben in allen Drogen-, Material-,
Colonial- und Seifenhandlungen.

General-Depot bei
Heinr. Schultze jr.
Merseburg.



Ein gewandtes Stubenmädchen und ein
Mädchen für Küchen- und Hausarbeit werden
zum 1. Januar l. J. gesucht.

Karlsstraße Nr. 7.

Ein brauner Jagdhund, auf den Namen
Sector hörend, entlaufen. Gegen Belohnung ab-
zugeben
Hallische Straße 40.

Die ganz ergebene Anzeige, daß meine
Spielwaaren-Ausstellung
eröffnet ist.
Frau Geisler,
Hallische Str. 8.

Einladung zum Abonnement auf
Heber
LandHeber
Oktav-Ausgabe. Oktav-Ausgabe.
Oktav-Ausgabe.
Pro Heft nur 1 Mk.
Interessante, unterhaltende und
belehrende
**Lektüre für jede Familie,
für jeden Lesefreund!**
Alle 4 Wochen erscheint ein
reich illustriertes Heft.
Ein Probeheft sendet jede Buch-
handlung auf Verlangen ins Haus.
Abonnements in
Postanstalten.
allen Buchhandlungen und

Gegründet 1880
Purgatif Dr. Oldtmann
Wird von keinem andern Mittel an
sicherer Wirkung erreicht.
Echt zu haben in den meisten Apotheken von
Merseburg. Rüben zc. zc.

Visitenkarten
schnell, sauber, billig.
Kreisblatt-Expedition.
Altendburger Schulplatz 5.

**Pfannentuchen und
Spritztuchen**
bester Qualität täglich frisch empfiehlt
G. Schönberger.

Wer etwas annonciren will,
erspart alle Mühe, Porto und
Spesen, wenn er damit beauftragt
die erste deutsche Annoncen-
Expedition von
Haasenstein & Vogler,
Halle a/S., gr. Märkerstr. 271.
Vertreten in Merseburg durch
Herrn Carl Brendel.

Formulare zu
Unfall-Anzeigen
sind stets auf Lager in der
Merseburg. Kreisblatt-Expedition,
Altend. Schulplatz 5, 1 Treppe hoch, links.

Wer zht mit der Marke „Anker“
Sicht- und Rheumatismus-
Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker“ als sehr wirksames
Hausmittel empfohlen.
Vorrätig in den meisten Apotheken!

Reichskrone.

Freitag, den 23. November
Eröffnungs-Vorstellung.
Einmaliges Gastspiel d. Lustspiel-Ensemble
vom Stadttheater Leipzig.
Novität. Novität.
Cornelius Voß.

Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schönthan.
Pilletts im Vorverkauf sind zu haben bei
Hrn. A. Biese, Inh. G. Heuer Sperrig 1 M.
75 Pf., Seitenlogen 1 M. 50 Pf., 1. Platz
1 M., an der Cassé: Sperrig 2 M., Seitenlogen
1 M. 75 Pf., 1. Platz 1 M. 25 Pf., Galerie 50 Pf.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Direction.

Gesang-Verein.

Der Anfang des Concertes Sonnabend
den 24. wird auf 7 Uhr verlegt.
Hauptprobe Freitag 5 1/2 Uhr.
Schumann.

Stadttheater Halle.
Freitag, 23. Nov. Einmaliges Gesammtga-
spiel des Balletpersonals vom Stadttheater in
Leipzig, unter Leitung des Balletmeisters Jean
Bollinelli. Ein Post an den Minister. Das
Besprechen hinterm Herd. Anfang 7 1/2 Uhr.
— Sonnabend, 24. November. Fra Diavolo.
Titelpartie: Kammerfänger Koebke.

Stadttheater Leipzig.
Neues Theater. Freitag, 23. Novbr. Keine
Vorstellung. — Altes Theater. Keine Vorstellung.